

PRESSEMITTEILUNG

Am 07.04. ist „Keine-Hausarbeit-Tag“

Eine kleine Geschichte übers Putzen

Winnenden, im April 2019 – Jeder tut es, die wenigsten jedoch mit echtem Enthusiasmus: Hausarbeit ist für die meisten Menschen eher leidige Pflicht als großer Genuss. Dabei bietet das Thema allerlei Anlässe zum Schmunzeln. Wussten Sie zum Beispiel, dass...

...Tony Blair, der Ex-Premierminister Großbritanniens, seiner Frau den **Heiratsantrag** machte, während diese gerade die Toilette putzte?

...sich über **2,7 Millionen** Deutsche jedes Jahr im Haushalt verletzen? (Der Männeranteil beträgt dabei übrigens 46 Prozent.)

...es im US-amerikanischen Colorado **verboten** ist, seinem Nachbarn den Staubsauger zu leihen?

Wer trotz solch kurioser Fakten nur wenig für Hausarbeit übrig hat, horcht auf: Am **07. April 2019** ist internationaler „Keine Hausarbeit-Tag“, Wischmopp und Staubsauger dürfen ganz ohne schlechtes Gewissen im Schrank verbleiben. Grund genug für Kärcher, sich einmal auf Zeitreise zu begeben, in die Geschichte des Putzens einzutauchen und Antworten zu finden auf die Frage: Wie wurde Hausarbeit zu dem, was sie heute ist? Eine Wandlung, die auch Literaturwissenschaftlerin Maria Antas in „Wisch und Weg: Ein Buch über das Putzen.“ auf humorvolle Art beleuchtet.

Die Tugend des Putzens

In den 30er-Jahren wurde Hausarbeit oft mit Tätigkeiten außer Haus gleichgesetzt, sei sie doch genau so anspruchsvoll und anstrengend. Putzen galt als Tugend und selbstverständlicher Teil des Alltags in einer Zeit, in der Ratgeber, Motivationsbücher und Video-Tutorials noch in weiter Ferne lagen. Und heute? Da ist Putzen einfacher geworden und umweltfreundlicher, aber auch unpersönlicher. Der Akt

Pressekontakt

Sabrina Fackler
Pressereferentin
Alfred Kärcher SE & Co. KG
Alfred-Kärcher-Str. 28-40
71364 Winnenden

T +49 71 95 14-3873
F +49 71 95 14-2193
sabrina.fackler@de.kaercher.com

Matthias Heilig
Ketchum Pleon GmbH
Rotebühlplatz 23
70178 Stuttgart

T 0711/21099-413
F 0711/21099-499
matthias.heilig@ketchumpleon.com

KÄRCHER

PRESSEMITTEILUNG

des Reinmachens, einst behandelt wie eine Wissenschaft und mit Herzblut betrieben, ist heute Mittel zum Zweck. Aus Putzen sei eine Stresswelt geworden, dabei wäre Reinigen so wichtig, weil es das Chaos verringert und wir auch innerlich aufgeräumter sind, wenn wir um uns herum Platz schaffen, so die Autorin Antas.

Hausarbeit als sinnstiftendes Ritual

In den 60er-Jahren prägten Putzrituale den Familienalltag. Das Reinemachen war eine gemeinschaftliche Tätigkeit, die das Kalenderjahr ähnlich streng strukturierte wie der Wechsel der Jahreszeiten – und so das Zusammenleben mitgestaltete. Laut Maria Antas machte es Freude, das Zuhause nicht nur zu reinigen, sondern mit Osterhasen, Kerzenleuchtern, Birkenreisig und Tannenzweigen zu schmücken und damit behaglicher zu machen. Auch der Frühjahrsputz hat in vielen Kulturen eine lange Tradition und dient gleichzeitig einem pragmatischen Zweck: Als noch mit Holz und Kohle geheizt wurde, sind die Möbel durch den Ruß stark eingestaubt. Mit dem Frühjahr endete auch die Heizsaison; jetzt lohnte es sich, gründlich sauber zu machen und sich gemeinsam auf den bevorstehenden Sommer einzustimmen.

Auf den Wochenputz, der in der Regel von der Frau erledigt wurde, folgte das „Auffrischen“ am Wochenende – meistens durch den Vater. Das penible Säubern diente vorrangig der positiven Außendarstellung: Für unangekündigte Überraschungsgäste musste die Wohnung schließlich picobello sein. Auch wenn die frühere Besuchskultur in dieser Form nicht mehr existieren mag – spontane Treffen scheitern noch heute oftmals an der Befürchtung, in eine unaufgeräumte Wohnung einzuladen, wie eine Studie¹ von Kärcher aus dem Jahr 2017 zeigt.

Waschmaschine und Teppich als Statussymbol

Damals wie heute spielen passende Geräte und die Wahl der richtigen Reinigungsmittel eine große Rolle. Was 2019 moderne Staubsauger und Hartbodenreiniger, waren einstmals Scheuerbürste und abgetragene Kleidungsstücke. Den Schmutz betrachtete man aus

PRESSEMITTEILUNG

nächster Nähe auf Knien, statt wie heute ergonomisch korrekt mit durchgestrecktem Rücken. Das änderte sich in den 70er- und 80er-Jahren mit dem Aufkommen moderner Staubsauger. Gleichzeitig begann damit die Abkehr von tristen Kunststoffbelägen – Teppichböden avancierten zum neuen Statussymbol. Nicht minder einschneidend war die Einführung der Waschmaschine, die Wasserkessel, Waschbrett und körperlich anstrengendes Arbeiten vergessen machte. Reinere Wäsche in kürzerer Zeit und mit weniger Aufwand – auch aus gesundheitlicher Sicht ein echter Zugewinn. Arbeiten wie das Fensterputzen hingegen blieben eine waghalsige Angelegenheit. Da Scheibe und Rahmen meist nach außen öffneten, war das Sicherheitsrisiko hier besonders hoch. Eine Sache, die sich übrigens nicht geändert hat: Nach Umfragen des Robert-Koch-Instituts passieren die meisten Unfälle auch heute noch in den eigenen vier Wänden.

Eine Word-Datei und druckfähige Bilder zu dieser Presseinformation liegen für Sie auf unserer geschützten Internetseite <https://www.kaercher.com/presse> zum Download bereit.

¹ Die verwendeten Daten beruhen auf Online-Umfragen von Research Now, an denen 6075 Personen teilnahmen. Die Ergebnisse wurden gewichtet und sind repräsentativ für die deutsche, französische, amerikanische, chinesische, brasilianische und polnische Bevölkerung ab 18 Jahren